



Worte aus dem Gottesdienst zum Christfest 2021

aus der Luisenkirche
Pfarrerin Anne Hensel

Predigttext: 1. Johannes 3,1-6

Gott ist Mensch geworden, um unser Bruder zu sein.
So werden wir zu Geschwistern, als Kinder desselben Vaters.
Was das bedeutet? Davon schreibt der Verfasser des ersten Johannesbriefes.

*Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen,
dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!
Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht.*

*Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder;
es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.*

Predigtgedanken

„Denn jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zu leben.“ Wahrscheinlich kennen Sie diese Zeilen von Hermann Hesse. Ein Anfang ist etwas ganz Besonderes. Etwas, das Chancen in sich birgt, das Ungewissheit und Aufregung, Hoffnung und Sorge mit sich bringt.



Eine Mutter betrachtet ihr neugeborenes Kind: Der Anfang eines neuen Lebens. Was und wie wird es wohl werden? Es ist offen, es ist noch nicht sichtbar. Wird das Kind einmal ein Fußballstar? Ein großartiger Musiker? Wird es einen Beruf erlernen und ausüben können, der es erfüllt und ernähren kann? Wird es einmal in einem schönen Haus wohnen oder unter einer Brücke schlafen?

Wird es eine Familie gründen? Wird es leichtfüßig durch das Leben fliegen oder schwerfällig gegen Hindernisse kämpfen müssen? Was wird aus dem Kind werden? Viele Gedanken gehen der Mutter durch den Kopf. Freude, Ängste, Sorgen, Hoffnungen.

Da ist ein kleiner Mensch, schutzlos und hilflos in die Welt geworfen, den die Mutter mit all ihrer Liebe umfassen und schützen will. Sie will ihm das Beste mitgeben, was sie kann, sie will für es dasein, an seiner Entwicklung teilhaben.

Und bei aller Offenheit, mit der das neue Leben beginnt, ist doch das Kind kein unbeschriebenes Blatt Papier. Es bringt schon vieles mit, wenn es auf die Welt kommt. Die Genforschung liefert uns ständig neue Erkenntnisse, was alles vorherbestimmt ist. Viele Prägungen aber erfahren wir durch die Verhältnisse, in denen wir aufwachsen. Jeder von uns ist unverwechselbar. Zu Beginn des Lebens sind jedoch viele Dinge angelegt, über deren spätere Entwicklung noch nicht entschieden ist.

„Entwickeln“ – das heißt ja, dass etwas vorhanden ist, nicht das etwas neu entsteht. Entwickeln heißt auch entdecken, auswickeln, auspacken – gerade zu Weihnachten ist uns das nicht fern... Aber während ein Geschenk schnell ausgepackt ist, so geht die Entwicklung eines Menschen langsamer und stetig vonstatten und ist lebenslänglich nie abgeschlossen.

Und so ganz zu Beginn? **Es ist noch offen, was sein wird.**

Gestern, am Heiligen Abend, standen wir an der Krippe, blickten sozusagen auf das Neugeborene. Merkwürdige Gestalten standen da neben uns: Hirten, raue ungehobelte Gesellen, und ausländische weise Sterndeuter mit seltsamen Geschenken. Und sie alle erzählten den Eltern, was aus ihrem neugeborenen Kind werden wird. Das hat die Eltern auch erschreckt – was für eine Verantwortung! Maria, so heißt es, behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Sie hatte schon Ja dazu gesagt, als ihr neun Monate zuvor der Engel die Geburt dieses ganz besonderen Kindes ankündigte. Und nun ist das Kind da, und Maria ist Mutter, bei aller Besonderheit eben auch Mutter wie jede andere, mit Freuden, Ängsten, Sorgen und Hoffnungen.

Was ist eigentlich geschehen?

Dieses besondere Kind, das da auf die Welt gekommen ist, ist Gottes Sohn, der Heiland der Welt. Wir feiern noch heute seinen Geburtstag. Denn Gott sagt uns mit diesem Kind etwas.

In ihm ist erschienen, was er sein will.

Ein Gott-mit-uns, der sich nicht nur ganz auf unsere Seite stellt, sondern mitten unter uns ist.

„Gott mit uns“, auf hebräisch heißt das Immanuel –dieser Name begegnet uns in vielen Weihnachtsliedern.

In diesem Kind drückt sich Gottes Liebe zu uns aus.

Gott wird Mensch, damit die Menschen Gottes Kinder werden. Er begibt sich in unsere erbärmliche dunkle Welt, um ganz bei uns zu sein. Er ist kein weltentrückter von oben herablächelnder Gott, sondern er offenbart sich als kleines schutzloses Kind, als der ganz nahe und mitleidende Bruder, Jesus Christus. Da wird deutlich und offenbar, sozusagen „ausgewickelt“, was Gott für die Menschen sein will.

In seiner Liebe nimmt er uns alle als seine Kinder an.

Der Predigttext sagt uns das drei Mal nacheinander:

*Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen,
dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!*

Was heißt das für uns?

Nicht jeder hat Kinder, aber jeder ist Kind – Kind seiner Eltern, Kind der Verhältnisse, in denen er aufwuchs. Kind zu sein, heißt eine Abstammung, eine Herkunft, einen Ursprung zu haben.

Manch einer sieht diese Verbindung als eher zufällig an, manch einer besteht nur auf Abgrenzung, manch einer sucht bewusst nach Vergewisserung seiner Wurzeln. Doch mag die Familie auch noch so problematisch sein, und mag manch einer diese Herkunft überhaupt nur in bewusster Abgrenzung dazu erwähnen, so bleibt sie doch immer ein Grunddatum seines Lebens, nicht nur über die Gene, wie eingangs betrachtet.

Und wir – wir sind also Kinder Gottes. Mit ihm verbunden, ob wir davon nun abgrenzen wollen oder ob wir gerade danach suchen und uns dessen vergewissern wollen.

Was heißt es, als Kind zu seinem Vater oder zu seiner Mutter zu kommen? Für manch einen heißt es, nach Hause zu kommen, sich geborgen zu fühlen. Ein Mensch erzählte mir, für ihn sei der Inbegriff des Als-Kind-nach-Hause-Kommens, dass seine Mutter ihm eine Stulle schmiert. Heute wie vor 45 Jahren. In dieser Stulle drückt sich für ihn alle Zuwendung und Fürsorge aus, und er fühlt sich ganz und gar angenommen. Denn das ist wohl das Entscheidende des Kindseins: Angenommen und geliebt zu sein, egal was man getan hat. Etwas Belastendes mitbringen und dennoch wieder neu anfangen dürfen. Zu wissen, dass die Eltern sich Sorgen und Gedanken machen, aber dennoch zu einem stehen – so sollte es zumindest sein.

Kind sein dürfen heißt ja nicht kindisch sein oder sich wie ein Kind benehmen. Es heißt nicht, auf seine seit der Kindheit erlebte Entwicklung zu verzichten. Es geht nicht darum, seinen erwachsenen Verstand oder sein kritisches Denken auszuschalten. Jedes Lebensalter fordert von uns andere Verhaltensweisen und wenigstens ist

lächerlicher als ein Fünzigjähriger, der sich wie 20 benimmt, oder eine Siebzijährige, die auf 30 macht. Darum geht es nicht.

Vielmehr geht es darum, mit erwachsenen Augen das zu erkennen, was ein Kind fühlt oder intuitiv weiß, und diese kostbare Erkenntnis nicht durch ein falsch verstandenes „erwachsenes Selbstbewusstsein“ zu verdrängen.

Ich möchte das vor allem an zwei Aspekten verdeutlichen:

1.) Zum einen weiß ein Kind, dass es auf andere angewiesen ist. Es lebt selbstverständlich in Beziehungen und hält sich nicht für unabhängig.

Erwachsenwerden heißt zunächst ein Selbständigwerden, ein Sich-autonom-Fühlen, doch nicht ohne die Einsicht in die Notwendigkeit von Beziehungen; kein Mensch kann für sich allein überleben.

2.) Ein Kind weiß zum anderen, dass es viele Möglichkeiten hat. Das Leben liegt wie ein offenes Buch da, jeder Tag birgt neue Chancen in sich. Ein Kind kann jeden Tag etwas ganz Neues beginnen und entdecken: heute spielt es Fußball, morgen Klavier, übermorgen Theater. Es entwickelt sich, täglich, es hat Hoffnungen, es lebt Träume. Das Kind kann daran glauben, dass alles auch ganz anders kommen kann. (Ich rede von den theoretischen Möglichkeiten – die meisten Kinder auf dieser Welt haben sie in der Realität nicht.) Aber Kind sein dürfen heißt in diesem Sinn offen zu sein, nicht festgelegt zu sein, seine Entwicklung nicht als abgeschlossen zu betrachten, nicht abzuheben oder zu resignieren. Ich kannte eine alte Dame, die mit 75 beschlossen hat, Klavierspielen zu lernen.

Wir sind Kinder Gottes, einerseits aufeinander angewiesen als Geschwister, und andererseits mit unendlichen Möglichkeiten der Entwicklung. Wie Neugeborene, die Hilfe brauchen und denen doch alles offen liegt. Wir dürfen immer wieder neu anfangen, egal was hinter uns liegt – mit dem, was wir mitbringen, was uns belastet, was wir entwickeln wollen oder hinter uns lassen wollen. Egal wie die Umstände auch sein mögen. Denn Gott als unser Vater und Mutter, will das Beste für uns, will, dass wir uns bestmöglich entwickeln können. Und will uns dafür stärken.

Sicher haben Sie gestern Geschenke ausgepackt. Die schönsten Geschenke können die unerwarteten sein. Nicht die, bei denen schon vorher klar ist, dass eine Krawatte oder ein Parfüm oder eine Flasche Wein im Päckchen ist. Und schöne Geschenke sind die, mit denen wir uns weiterentwickeln können.

Was in uns ist, was in uns noch alles steckt, wenn wir uns entwickeln, mit Gottes Hilfe, das ahnen wir noch gar nicht. Der Text verspricht uns sogar: *wir werden ihm gleich sein*. Am Ende. Und auf dem Weg dahin lässt sich vieles entwickeln.

Noch ein Schlussgedanke: Jeder von uns ist auch ein Geschenk Gottes für seine Mitmenschen – lassen wir uns also öffnen, auspacken und entwickeln, mit und füreinander, und staunen gemeinsam darüber, was in uns Kindern Gottes steckt.

Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Amen.

Fürbittengebet

Wunderbarer Gott,
du machst uns reich.

Wir danken dir, dass du uns beschenkst,
mit Gaben und Aufgaben,
aber vor allem mit dir selbst.

Wir danken dir für die Freiheit und Offenheit,
die du uns ermöglichst.

So bitten wir dich heute besonders
für die, die sich gefangen fühlen
in Regeln und Sachzwängen,
in schwierigen Verhältnissen oder Situationen
in Denk- und Verhaltensmustern:
Befreie sie und lass sie erkennen,
welche Möglichkeiten in ihnen schlummern.
Gib ihnen Kraft und Mut zur Veränderung
und Gelassenheit beim Ertragen des Unveränderbaren.

Wir bitten dich für diejenigen, die Entwicklungen durchmachen:
diejenigen, denen es schwer fällt
oder deren Veränderungen schmerzhaft sind;
diejenigen, die sich zu schnell verändern
oder deren Umwelt ihre Veränderungen nicht begreifen kann:
Steh ihnen allen zur Seite und stärke sie,
lass ihre Entwicklung gelingen zu dir hin
und lass sie sich selbst und ihre Mitmenschen dabei nicht verlieren.

Wir bitten dich für alle,
die das Licht von Weihnachten nicht erkennen können:
weil ihre Dunkelheit zu groß ist,
weil sie von Schmerz, Leiden und Not umfassen sind,
weil sie verbittert, enttäuscht oder verletzt sind:
Komm du auch ihnen nahe und erhelle ihre Finsternis.
Zeige uns, wie wir für dich ausstrahlen können und ihnen helfen.

Sei allen nahe mit deiner Liebe und Wärme,
du wunderbarer großer kleiner Gott.

Gemeinsam beten wir: Vater unser...